

Die Film-Korrespondenz / Das Leben im Film

Einziges in jeder Hinsicht unabhängige Korrespondenz, die das gesamte Filmgebiet umfaßt.
Erscheint wöchentlich, dazu Sondernummern nach Bedarf.

Deutsches Postfachkonto:
Robert Volz, Berlin-Pantow
Berlin Nr. 58644.

Oesterr. Postspark.-Sched.
Nr. 115226.

Telegr.-Nr.: Berlin-Pantow 422.



Abdruck nur nach Vereinbarung,
bei Probenummern
gegen Zeilenhonorar.
Erfüllungsort ist nur Berlin.

Herausgeber: Dr. Robert Volz, Berlin-Pantow, Wilhelm-Ruhr-Straße 5.

Nr. 11.

12. März 1930.

6. Jahrg.

Ein Königsfilm.

"Ludwig II., König von Bayern."

Von Dr. Robert Volz.

Ein Film von einem König, aber alles, nur kein königlicher Film!
Die Gestalt des grossen romantischen Schwärmers in seiner ganzen Hingebung an die Künste und an die Natur und in seiner krankhaft sich steigernden Menschenscheu, dieses sonnendurchglühte Leben eines königlichen Schöngeistes, das in der Finsternis geistiger Umnachtung erlosch, konnte nur ein grosser Mensch, ein grosser Künstler in einem Film auferstehen lassen.

Wer es unternahm, die Tragödie Ludwigs II. nachzuschaffen, der musste selbst stark genug sein, über die Anhaltspunkte der Geschichte hinauszuwachsen und dieses Leben in eine künstlerisch gesteigerte Form zu fügen, um so seinen Inhalt, seinen Sinn, seine Ideale, sein Leid und sein Leiden - hineingestellt in den Aufgabenkreis der Regierungspflichten - zu gewinnen und zu einem Ganzen zu verschmelzen. Scheitern aber musste dieser Film, wenn er in noch so schönen, noch so "getreuen" Bildern nur ein Geschichtschreiber blieb, denn dann zwang er zu dem, was er vor allem vermeiden musste: zum Vergleiche des Bildes mit dem Leben, denn es ist unwahr, wenn die Filmoberprüfstelle behauptet hat, dass es sich hier um einen "weit zurückliegenden Vorgang" handle, der also nirgends mehr im deutschen Bewusstsein Wurzeln hätte.

Man braucht nicht Bayer und man braucht nicht einmal Süddeutscher zu sein, um zu wissen und zu empfinden, dass man einer Menschen, der uns erst vor 44 Jahren verliess, der der Geschichte angehört und dessen Dasein als eine erschütternde Tragödie ausklang, nicht mit den harten Mitteln des naturalistischen Films lebendig machen darf. Es ist roh und aussichtslos, auf diesem Wege ein Kunstwerk zu erstreben und zu glauben, dass mehr als ein peinlich wirkendes Schemen, mehr als ein theatrales Spiel das Ergebnis sein werde, denn irgendwie hängt, schwebt, schwingt in uns, wenn wir nicht ganz der zeitlosen und in sich selbst endigenden Gegenwart verfallen sind, ein Bewusstsein dieser nahen Vergangenheit und ein Gefühl für den Herzschlag, der ihr gehört hat. Und wenn es nur wenig ist, so bleibt ein Ahnen, dass dieser Mann, dass seine Zeit noch mit tausend Fäden mit uns zusammenhängt und dass manch einer unter uns wandelt, der in jener Vergangenheit einen Teil seines Lebens zurückgelassen hat. Was also konnte verkehrter sein, als in diesem Film ebenso fleissig wie gefühllos in der geschichtlichen Wahrheit herumzustöbern, daneben aber nicht darum verlegen zu sein, das Ende des Königs zu verfälschen und andere Unrichtigkeiten einzustreuen?

Auch die Titel sind nicht frei von kleingeistiger Äusserlichkeit und berechnendem Kinogerede. Die Schwester Elisabeth, Österreichs Kaiserin, sagt nach der Absetzung des Königs, er wäre noch an der Regierung, wenn er seine Millionen in Kanonen und nicht in Kunstwerken angelegt hätte. Das ist Spekulation auf den Zeitgeist genau so wie die

einfältige Weisheit der Hohenschwangauer (die sich dafür bedanken werden!), dass der König jetzt arm sei und dass es den Armen in der Welt durch die Mächtigen immer schlecht ergehe. Oder anders: die in gebückter Haltung den König bedienenden Lakaien - geschichtlich einwandfrei - wirken in dieser ewigen Wiederholung im Zeitraume von noch nicht zwei Stunden Filmerebnis wie eine boshaft herausgesuchte Absonderlichkeit und werden kaum ohne Absicht in dieser Weise in den Film eingesetzt sein, von dem man übrigens noch wissen muss, dass er von der deutschen Produktionsfiliale der amerikanischen Universal hergestellt ist, die sich von diesem eigentümlichen deutschen Geschichtsausschnitte zweifellos mit Recht kein schlechtes amerikanisches Geschäft verspricht. Herr Lämmle, der Präsident, kennt seine Leute. Er ist längst als reuiger Hetzfilmfabrikant aus der Kriegszeit zu Kreuz gekrochen, d.h. sein Gedächtnis hat sehr gelitten, und in Berlin wie bei der deutschen Kolonie in Hollywood, auch beim Zeppelinempfang in Amerika, schlug er im letzten Jahre laut und vernehmlich wieder an seine deutschgebo-rene Brust. - Gut! Was vorbei ist, sei vergessen. Aber hier kann Herr Lämmle zeigen, ob er diesen Film in Amerika, besonders auch hinsicht-lich der Betitelung, so herausbringen wird, dass nichts Verletzendes aus ihm spricht.

Das Eigenartige ist ja, dass dieser Film nach dem Lichtspielge-setze nichts eigentlich Anfechtbares enthält. Was ihn bedenklich macht und was die Anfechtung des Films seitens der bayerischen Regierung be-greiflich erscheinen lässt, ist rein im Gefühlsmässigen, nämlich dar-in begründet, dass kein Bayer den Film ohne ein Unbehagen gegenüber seiner Realistik über sich ergehen lassen wird, die zu "echt" ist, als dass sie das blutwarme Leben und das zitternde Herz der Tragödie eines unvergessenen Königs ahnen zu lassen vermöchte.

Aber der harte Naturalismus, so wie ihn der Träger der Hauptrolle, Wilhelm Dieterle, zugleich auch als Regisseur meint und durchführt, hat Hand und Fuss. So gewinnt der Film in seiner Art Stil und Abrun-dung, wozu gutgesehene Figuren, ein massvolles Spiel, schöne Bauten und Bilder und eine einwandfreie Kameraarbeit wesentlich beitragen. Dieterle hat Haltung und Ausdruck für seine Rolle. Die Zeichen der Krankheit des Königs sind, bis auf zwei Stellen, unaufdringlich einge-flochten. Die Betrachtung der Plastik und das Diner mit den Gemälden könnte ganz gut fehlen. Schwach ist die Maske des Prinzen Luitpold, aber die Zeichnung dieser unbegrenzt verehrten Gestalt, mit der es nur noch Ludwig II. in Bayern aufnehmen kann, ist um so sympatischer. Ge-gen Ende gewinnt der Film an Lebendigkeit und Wirkung.

Für Bayern, d.h. für München, ist eine "gereinigte" Ausgabe zu-recht gemacht worden, die man bis jetzt nur der Presse gezeigt hat. Augenblicklich besteht noch das Verbot des Münchener Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die gefährdet erscheinende Ruhe und Ordnung. In Berlin aber hat man die Urform gezeigt, ohne Rücksicht darauf, dass München geschichtliche Fehler und andere Unausgeglichenheiten besei-tigt wissen wollte und ohne ein Verständnis dafür, dass beide - München und Berlin - im gleichen Deutschland liegen!

Deutsche Kulturfilme in Amerika.

Die Ufa, die schon seit Jahren in den Vereinigten Staaten von Ame-rika für die Filme ihrer Kultur-Abteilung ein grosses und sicheres Ab-satzgebiet geschaffen hat, konnte im vergangenen Jahre 52 Kulturfilme nach Amerika liefern. Drüben werden in New York zu sämtlichen Filmen Begleitvorträge hergestellt, für die man die bekanntesten amerikani-schen Gelehrten gewonnen hat. Darunter sind: Professor F.W. Pike von der Columbia- und Professor Baker von der Havard-Universität, sowie die bekannten amerikanischen Gelehrten Dr. Raymond Ditmars, William Beebe und Roz Chapman Andrews. Einem geschlossenen Auditorium von Fach-leuten wurden in New York die ersten dieser Filme vorgeführt und haben allgemein wieder eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Unter den Anwe-senden befanden sich eine Anzahl Professoren und Pressevertreter.